

25. Januar: An diesem Vormittag hörte ich im Radio, dass Stuttgart deutsche Kinderhauptstadt ist. Irgendwie fand ich das fraglich. Später kam prompt die Lösung. Stuttgart ist nicht Kinder- sondern Kinderhauptstadt. Bis dahin wusste ich nicht mal, dass es Kinder überhaupt gibt. Das war natürlich auch der Grund, dass ich „Kinder“ verstanden habe. Kinder ist wohl eine mobile Dating-App. Die größten Entwicklungen dieser Welt gehen irgendwie völlig an mir vorbei. Jene Digitalkonsumenten, die völlig aptudeit sind, werden oder sind völlig verÄPPelt. Ein Hoch auf das freie Leben!

Im Vorgriff auf eine Stadtführung bin ich in der Dunkelheit vom Haigst nach Kaltental gewandert. Es war eine tolle Tour, trotz knackiger Kälte. Es lag Schnee, dessen man hier selten angesichtig wird, weil Schnee und Stuttgart nicht so recht harmonieren. Schneit es, ist der Zauber am Folgetag wieder weg. Ist es kalt genug, schneit es nicht. Zugegeben, ich berichte aus meinem eigenen kleinen Stuttgarter Kosmos, denn auf den Fildern ist es oft noch weiß, wenn in den anderen Stadtgebieten der Schnee nur noch Schnee von gestern ist. Die Rohrer Höhe, unser Hochgebirge, hat ganz andere Winterbedingungen, als es anderswo in der Stadt erahnbar ist. Meine Tour führte immer wieder durch den Wald und bot schöne Glitzersilhouetten durch die nackten Bäume hindurch. An diesem Abend erlebte ich, warum die Heschlacher Wand Heschlacher Wand heißt. Von der Dornhalde aus wirkt der Hang mit dem Blauen Weg nächstens wirklich wie eine senkrechte Wand, voll besetzt mit vielen Lichtern. Tolle Aussicht! Auch über die verschneiten Friedhöfe (Dornhalde/Viereichenhau) zu wandeln, hatte etwas Besonderes. Vor allem war es spannend, ob der jeweils gegenüberliegende Zugang geöffnet war. Ich hatte zweimal Glück. Offenbar werden die Friedhöfe im Wald nicht abgeschlossen. Am kommenden Tag war der Schnee wieder weg. Insofern hatte ich einen tollen Moment erwischt, denn ich hatte helle Wegeverhältnisse und ein schönes Winterbild gehabt.

26. Januar: An diesem Tag genoss ich Vorstadtkultur. Zuerst war ich im MIK, dem Ludwigsburger Stadtmuseum. Hier wird die Geschichte der Stadt viel deutlicher, als man es vom Stuttgarter Pendant im Wilhelmspalais behaupten kann. Das ist zwar poppiger, aber die Geschichte Stuttgarts kommt dort für meinen Geschmack deutlich zu kurz. Stuttgart tut sich mit seiner Geschichte ja ohnehin schwer, was auch hierin seinen Ausdruck findet. Anschließend wurde ich noch der schönen Musikhalle, gegenüber dem Bahnhof gelegen, angesichtig, die ich für ihr schönes Äußeres schon immer bewundert habe. Meine Freundin hatte gesehen, dass dort eine Ausstellung, ist und prompt sind wir rein. Es war eine Antiquariatsmesse. Eine elegante Innenausstattung aus rotem und grünem Gipsmarmor und einer schönen säulengetragenen Galerie rahmte das Ganze ein. So toll hätte ich mir das Innenleben des historischen Gebäudes nicht vorgestellt. Dazwischen fanden sich alte Bücher, die oft im vierstelligen Preissegment angesiedelt waren. Alte Stiche, Globen und Karten vervollständigten das Bild. Inhalt und Ort haben hier bestens harmoniert. Der Kulturtriathlon endete abends mit einem Konzert der Gruppe Diptych in der Apotheken-Gallery. Ein blöder Name für einen Veranstaltungsort, aber eine schöne Lokalität und ein wunderbares Konzert von einem Duo, bestehend aus einer attraktiven und stimmvoluminösen Sängerin und einem Gitarristen. Die Gruppe wirbt zwar damit aus Stuttgart zu kommen, aber sie stammt aus Asperg, einer nordwestlichen Vorstadt. Sie haben Stuttgart als Großes verstanden ... Der kleine Veranstaltungsraum bietet Happen sowie Getränke und eine dichte Atmosphäre für Kleinkonzerte. Ich fragte die Frau des Hauses, wie lange es diese Einrichtung schon gibt. Sieben, acht Jahre. Alle Achtung. Ein mutiges Konzept. Tagsüber Café und Ausstellungsfläche und freitags Konzertort in den Abendstunden.

Zuletzt waren wieder Bilder vom historischen Charlottenplatz in der Zeitung. Einige davon habe ich auch in meinem Archiv. Ein richtiger Platz mit Grüninsel und schönen Altbauten. Als er zum zentralen mehrgeschossigen Verkehrsknoten wurde, als großes Betonbauwerk, war es aus mit Platz. Wo einst der schöne Charlottenbau stand, befindet sich das von den Stuttgartern wenig geliebte

Schwaben-Bräu-Hochhaus. Für mich hieß es immer so, wegen der grünen Glasblenden und dem Schriftzug der Brauerei. Was mir aber neu war, dass die einstige Vaihinger Brauerei tatsächlich auch Bauherr war. Heute ist aus grün schwarz geworden, was das Haus nicht gerade freundlicher erscheinen lässt. Das Grün war wenigstens etwas Besonderes, weil an Hochhäusern sehr unüblich. Heute zeigt es sich als ein trauriges 0-8-15-Gebäude. Heute steht Stuttgarter Hofbräu drauf. So ändern sich die Zeiten.

28. Januar: Die Lungenfachärzte sind sich uneins, ob Feinstaub nun unser Leben verkürzt oder nicht. Bei denjenigen, die dies verneinen, müsste man vielleicht schauen, ob sie einen Diesel fahren. Dies könnte ja ein Interessenskonflikt sein. Nun, am besten, wir denken gar nicht erst darüber nach. Feinstaub gibt es an vielen Arbeitsplätzen, in Untergrundstationen und in trockenen Sommern auf dem Land teils in deutlich größerer Dichte, als in Stuttgart. Zudem stelle ich mir die Frage, ob Feinstaub gleich Feinstaub ist und ob jeder gleich schädlich ist. In einer Schreinerei atme ich vermutlich überwiegend Holzpartikel ein, an einer Straßenkreuzung Teilchen von Bremscheiben, Reifen und Schuhen. Schuhe? Ja, tatsächlich. Unser vielen Plastiksohlen laufen sich ja auch ab. Unter den Mikroplastikquellen liegen sie immerhin auf Platz sieben der Belastungsskala. Platz eins, sind Autoreifen und dazwischen liegen Duschgel und Kosmetika. Schön gemischt, was? Mikroplastik und Feinstaub sind zweierlei Kategorien. Ja, und doch haben sie es alle auf unsere zarten Körper und die Umwelt abgesehen.

29. Januar: Im ZDF lief „Die Anstalt“. Hier wurde wunderschön der Stuttgart 21-Fils aufs Korn genommen. Wer etwas Zeit hat, schaue mal unter <https://www.zdf.de/comedy/die-anstalt/die-anstalt-vom-29-januar-2019-100.html>

30. Januar: Ich war im Theater der Altstadt und es war ein schönes Erlebnis mit einem alten Gruselstück: Die Frau in Schwarz. Das Theater hat eine schöne und bequeme Bestuhlung, die im Halbkreis angeordnet ist. Der Bau hat innen den Charme der 50er-Jahre. Mit geschwungenen Treppen und ebenso schwungvollen Metallgeländern, ist es ein Hinkucker. Nur noch wenige werden sich erinnern, dass hier mal das EffEff-Kino war. FF für Feuersee-Filmtheater. 1980 hat es geschlossen. Das Haus 1958 erbaut, wurde multifunktional errichtet, mit Wohnungen, Garage, Gastronomie und Kulturraum. Im Theaterfoyer ist die Geschichte der kleinen Kulturinsel noch gut spürbar.

1. Februar: Im Regen fuhr ich spät abends nach Ludwigsburg. Ich sah eine der beiden Leinwände des nahen Autokinos angestrahlt und fragte mich, wie das bei dem Wetter wohl geht. Man muss dann wohl immer die Zündung an und den Scheibenwischer laufen lassen. Das muss wohl ein sehr eingeschränktes Filmerlebnis sein. Oder stimmt das alte Vorurteil, dass da überwiegend Pärchen hingehen, für die der Film Nebensache ist? In diesem Fall könnte man das meinen. Immerhin soll es in Deutschland noch rund 20 Stück geben. Ämericken Wei of Laif sagt man.

Ein Stück weiter sah ich einen Plakatkleber im Regen sein Geschäft vollziehen. Verrichten klingt immer ein wenig negativ. Deutsche Sprache: Wir verrichten unsere Arbeit und feiern krank. Ist das nicht pervers? Nun ja. Ich hatte beschlossen, dass der Plakatkleber seine Arbeit *vollzog* oder auch wahlweise absolvierte. Bei diesem Wetter hatte ich mit jedem Mitleid, der im Freien schaffen muss. Ich dachte auch über die Plakate nach, weil es sonst keiner tut. Sie müssen aus einem guten Papiermaterial sein, dass sie so gut bei allen Temperaturen und Feuchtigkeitsgraden halten. Auch dem Kleister sei an dieser Stelle gedacht. Wie werden die Plakate wohl wahrgenommen? Wie viele Menschen schauen hin? Wie viele lesen sie aktiv? Als die Litfaßsäulen erfunden wurden, waren Plakate bestimmt ein Blickmagnet. Aber heute, wo wir von Bildern überflutet werden, fallen die

Botschaften am Wegesrand vielleicht ein wenig hinten runter. Gut sind Plakate sicher vor Ampeln, denn wo der Verkehr stockt, sind sie vielleicht willkommene Abwechslung. Ich mag die Plakatzonen wie an der Fußgängerunterführung unter der Holzgartenstraße, wo man seit jeher über Konzerteignisse informiert wird. Ob man nun ein Plakat gleich sechsmal nebeneinander aufhängen muss. Ist eine andere Sache. Besonders animierend ist für mich jene Plakatwand am Theaterhaus, wo viele einzelne hängen und wo vieles meinen Interessen entspricht.

Bald werden uns wieder die Kandidaten der politischen Parteien auf Plakaten entgegenstrahlen, sobald die Kommunalwahl naht. Ich hoffe sehr, dass die Stuttgarter die letzte Legislaturperiode gut verfolgt haben, in Sachen Wohnungsbau und in Sachen Verkehr. Auch die kleine Fraktion, die die Welt so gerne besser und Deutschland deutscher machen würde, war viele Draufblicke wert. Dieser Haufen hat sich regelrecht selbst zerlegt, was man eigentlich in keinster Weise prämiieren darf. Außer Chaos hat die blaue Kombo nichts hingebacht. Sie hatte zuvor plakativ aufgezeigt, an was es uns angeblich alles fehlt, was mich wieder zu den Plakaten zurückbringt, die vielleicht uns bald wieder wichtige Informationen liefern werden, wen wir warum wählen sollen.

Seit diesem Tag werden Dieselsünder geahndet. Ich weiß nicht so recht, was ich davon halten soll und bin genauso zerissen, wie der Klub der Lungenfachärzte. Man hört viele plausible Stimmen gegen den Diesel, aber auch die anderen klingen aufschlussreich. Die wenigsten Bürger, die auf der einen oder anderen Seite stehen, sind Techniker und plappern das nach, was ihnen am zuträglichsten erscheint. Mich erinnert das Theater ein wenig an die einstige Abwrackprämie. Es wird wieder einen großen Gewinner geben: Die Automobilindustrie, die mehr Neuwagen verkauft. Allerdings muss sie auch die Dieselproduktion drosseln, was der Auslastung einiger Werksteile zu Lasten geht. Also doch kein Gewinn? Ich glaube doch, denn die KFZ-Hersteller geben sich eher ruhig und verweigern die Nachrüstung. Das alleine spricht schon dafür, dass der jetzige Weg für sie lukrativer ist. Ungerecht ist es sicher den Gelegenheitsfahrern gegenüber. Ein Senior, der einmal am Wochenende sein Auto aus der Garage holt, schadet der Umwelt mit der nicht ganz so sauberen Variante weniger, als ein Pendler mit bester Euronorm, der tagtäglich nach Stuttgart staut. Hat man die Dieseln Käufer teils belogen? Hätten sich diese für die Umwelt überhaupt interessiert? Fragen über Fragen. Auch wenn es die Autofraktion gerne übersieht, es gibt auch Fahrverbote in anderen EU-Ländern. Darüber spricht man aber kaum. Ehrlichkeit kommt in hektischen Diskussionen gerne mal zu kurz. Je mehr ich darüber nachdenke, desto weniger fällt mir eine gerechte Lösung ein. Oft gefordert, ist teurer Treibstoff wegen dem Verbraucherprinzip. Klingt gut, aber es gibt Landstriche in Deutschland, wo man ein Auto schlichtweg braucht. Umgekehrt kenne ich etliche Leute, die bequem mit den Öffis ins Geschäft kämen, aber aus Bequemlichkeit lieber das Auto nehmen. Tja, definitiv haben die hunderte Millionen Auspuffergüsse pro Tag einen beträchtlichen Anteil an der Erderwärmung und an der Luftverschmutzung. Das ist sicher. Sicher ist auch, dass das viele ausblenden, weil sie sich nicht umstellen wollen. Wenn mir, nach 42 Jahren SSB-Nutzung, Autofahrer erklären wie die Öffis funktionieren und warum man sie nicht nutzen kann, finde ich das jedenfalls immer etwas befremdlich. Aber dies ist wieder ein anderes Thema.

2. Februar: Ich zeigte meiner Freundin den interessantesten Laden „Go Asia“ unterm Karstadt-Sport. Karstadt Sport räumt irgendwie ständig und zieht ewig aus. Er ist jedenfalls noch immer da. Die Asiwelt soll durch den Auszug wohl nicht beeinträchtigt werden. Bisher war ich nur unter der Woche dagewesen, wo man gemütlich dort bummeln kann. An diesem Samstag jedoch war der Markt völlig überlaufen. Es waren wohl Asiaten aus der gesamten Region anwesend. Die Artikelbetrachtung ist sehr spannend, da man 19 von 20 gar nicht kennt. Und selbst wenn etwas erkennbar oder klar benannt ist, weiß man noch lange nicht, wie man das isst, geschweige denn kocht.

Später fuhren wir an den Waldrand hinauf, wo es gleich deutlich kälter war, und spazierten durch den nächtlichen Forst zum Bärenschlössle. Wir erreichten es auf die schönste Weise, über den kleinen Pfad der von der Römerhaus-Ruine her auf den schönen Waldtempel zuführt. Man erreicht es über eine erhöht liegende Sichtachse, von der man nun bei Nacht nur die erleuchtenden Fenster sah und die Lichterketten der Treppenaufgänge. Das hatte mit den vage erkennbaren eleganten Formen schon wahrlich etwas Fürstliches. Wir saßen mit den unentwegten Waldgängern dort, genossen Wild und Teigtaschen und da wir noch lange Zeit bis zum Bus hatten, der nur alle Stunde verkehrt, war es dort besonders lässig.